

Hochbegabte – eine Herausforderung für die Erzieher

Cornelia Notholt

Hochbegabte Menschen in ihrer Kindheit und Jugend zu begleiten, stellt erhöhte Anforderungen an die Persönlichkeit der Erzieher. Sie erfordert Offenheit für Neues, Ungewöhnliches, noch nie Dagewesenes und damit auch ein erhöhtes Maß an Selbstkritik, Mut zum Risiko und die Bereitschaft, Fehler zu machen und einzugestehen. Das hochbegabte Kind fordert uns heraus, uns aus unseren Gewohnheiten – auch im Denken – herauszubewegen. Nur wenn wir dies wagen, werden wir wirklichen Zugang zu diesen Kindern finden, werden wir neue Begegnungsräume entdecken, die auch unser eigenes Leben bereichern können.

Keines der Kinder und Jugendlichen, die bisher in meine Praxis zu Kunsttherapie (Fachbereich Musik) kamen, wurde wegen seiner besonderen Begabungen geschickt. Und doch stellte sich bei nahezu der Hälfte der Kinder und Jugendlichen heraus, dass sie auf irgendeinem Gebiet deutlich überdurchschnittlich begabt, manche sogar regelrechte Multi-Talente war deutlicher Teil ihrer Schwierigkeiten und Probleme mit ihren Begabungen zusammenhängen.

Wenn so ein junger Mensch zur Therapie kommt, ist er meist schon ein ganzes Stück »in den Brunnen gefallen«, manche autoaggressiv bis hin zum Suizidversuch.

Zuerst einmal gilt es dann herauszufinden, ob unerkannte Hochbegabungen vorliegen. Die wichtigste Grundlage dafür ist die Entwicklungsanamnese; hier können die erstaunlichsten Phänomene zum Vorschein kommen. So lernte ich ein Kind kennen, das schon wenige Stunden nach der Geburt nicht mehr wie ein Neugeborenes aussah und am zweiten Lebenstag versuchte, seinen Kopf zu heben.

Von einem Kind wird berichtet, dass es im Alter von neun Monaten Weihnachtslieder rhythmisch und von der Intonation her richtig sang, wobei es altersgemäße Laute benutzte. Das gleiche Kind spielte im Alter von drei Jahren und neun Monaten auf einer Blockflöte Weihnachtslieder. Dabei stellte es ein Weihnachtsliederheft auf einen Notenständer und spielte nach Gehör genau das Lied, das im Liederheft aufgeschlagen war.

Ein weiteres Kind lernte im Alter von vier Jahren das Lesen, indem es beim Vorlesen mit auf den Text schaute.

Oft wird durch die Entwicklungs-Anamnese schon erkennbar, ob eine Hochbegabung vorliegt. Absolute Sicherheit bekommt man, indem man sein Kind testen lässt. Oft schrecken gerade Waldorffeltern davor zurück, ihr Kind einem

Schulpsychologen vorzustellen. Tatsache ist, dass gerade begabte Kinder mit Begeisterung die Testaufgaben angehen. Dem Kind geschieht nichts durch einen IQ-Test, es trägt keine Schäden davon und wird nicht negativ beeinflusst. Die Ergebnisse des Tests werden nicht im Beisein des Kindes besprochen.

Den Eltern kann das Testergebnis vor allem eine argumentative Hilfe sein, z.B. bei Gesprächen mit Lehrern oder sonstigen Menschen, die mit dem Kind zu tun haben.

Waldorfpädagogik für besonders Begabte?

In den meisten Waldorfschulen sind noch recht wenig konkrete Erfahrungen und Hilfsmöglichkeiten vorhanden, da ist noch ein weites Feld für Forschungs- und Entwicklungstätigkeit. Dabei ist es sinnvoll, nach »außen« zu schauen, denn es gibt in manchen staatlichen und privaten Schulen schon einige Erfahrungen. Unser Nachbarland Niederlande ist auf diesem Gebiet viel weiter, auch in den Waldorfschulen. Anregungen können Lehrer, aber auch Eltern aus schon recht reichhaltiger Literatur, aus speziell entwickelten Unterrichtsmaterialien, bei Schulpsychologen mit z.T. jahrzehntelanger Erfahrung und bei verschiedenen Vereinen und Selbsthilfegruppen bekommen. (Adressen siehe Seite 1216)

Ich habe sehr aktive Menschen in der Hochbegabten-Förderung kennengelernt, die die Meinung vertreten, die Waldorfpädagogik sei für hochbegabte Schüler ungeeignet. Ich bin der Meinung, dass gerade die Waldorfpädagogik auf Grund ihrer Vielfältigkeit im Lehrplan und ihrem Anspruch, die Schüler ganzheitlich anzusehen, besonders geeignet sein könnte. Bei dem Versuch, einen Schüler oder eine Schülerin ganzheitlich anzusehen, müssen wir uns erst einmal von eventuell vorhandenen Vorstellungen davon, wie ein Waldorfschüler sein sollte, frei machen. Alle mir bekannten vorzeitig von der Waldorfschule abgegangenen Schüler mit besonderen Begabungen äußerten – unabhängig davon, welche Waldorfschule sie besucht hatten –, ein ganz entscheidendes Erlebnis an der Regelschule sei, so angenommen zu werden, wie man ist.

Intelligenz und das Böse

Seit ich mich mit der Thematik Hochbegabung beschäftige, habe ich Waldorfllehrer verschiedener Schulen nach ihrer Meinung dazu befragen können. Die Spannweite geht hier von Lehrern, die sich bereits mit der Problematik auseinandersetzen, über Lehrer, denen das alles übertrieben vorkommt (meist ohne dass sie sich intensiver informiert hatten), zu Lehrern, die meinten, keine Schwierigkeiten mit hochbegabten Schülern zu haben (und dabei die gutbegabten als hochbegabte bezeichneten), bis zu Lehrern, die meinen, solche Schüler sollten in speziellen Schulen beschult, also ausgegliedert werden.

Häufig wurde von Lehrern darauf hingewiesen, dass die Intelligenz mit dem Bösen zusammenhänge oder zumindest einen Bezug zum Bösen habe. Dabei

wurde auf das Buch von Rudolf Steiner »Die Erziehungsfrage als soziale Frage« hingewiesen. Im fünften Vortrag dieses Buches findet man einige Aussagen Steiners zu dem Begriff »Intelligenz«. Als erstes fällt jedoch folgender Satz auf: »... wie es immer notwendiger und notwendiger wird, die starren, abstrakten Begriffe, die der gegenwärtige Mensch gewohnt ist, zu verwandeln in flüssige, bewegliche, lebendige Begriffe, wenn wir im Leben weiter kommen wollen als Menschheit. Ein besonderes Licht wirft auf alle die in dieser Beziehung in Betracht kommenden Tatsachen die Betrachtung desjenigen, was wir unter den menschlichen Seelenkräften die Intelligenz nennen.«¹

Wenig später sagt Steiner: »Wenn man gegenwärtig von Intelligenz spricht, dann hat man eben eine Seelenkraft im Auge, die man sich in einer bestimmten Weise vorstellt, und von der man nur denkt, dass sie so sein könnte und sein müsste, wie man gewohnt worden ist, sie sich vorzustellen.«² Genau daraus erwachsen die meisten Schwierigkeiten, die Kinder mit überdurchschnittlicher Intelligenz nicht nur, aber auch in Waldorfschulen haben.

Steiner führt dann verschiedene Entwicklungsstufen der Intelligenz an und sagt schließlich: »Aber auch diese Art von Intelligenz, die das Tote begreift, verwandelt sich. Und in den nächsten Jahrhunderten und Jahrtausenden wird diese Intelligenz etwas anderes, etwas weit anderes werden. Sie hat heute schon eine gewisse Anlage, unsere Intelligenz. Wir werden als Menschen einlaufen in eine Entwicklung der Intelligenz so, dass die Intelligenz wird die Neigung haben, nur das Falsche, den Irrtum, die Täuschung zu begreifen, und auszudenken das Böse.«³

Aha, wird so mancher sagen, da haben wir es doch! Entscheidend ist hier aber nicht das Wort »Böse«, sondern das Wort »Neigung«. Niemand wird abstreiten, dass durch menschliche Intelligenz erforschte Wissenschaftsgebiete, z.B. die Gentechnik, die Möglichkeit zum Missbrauch, also der Nutzung zum Bösen, in sich tragen. Die Ausbildung anderer Seelenkräfte wie Ethik und Moral sind genauso wichtig wie die Ausbildung der Intelligenz. Steiner formuliert das so: »... würde der Mensch nichts anderes ausbilden als seine Intelligenz, dann würde er auf der Erde ein böses Wesen werden.«⁴

Und da findet man die besondere Eignung der Waldorfpädagogik gerade auch für besonders intelligente Kinder: In dem handwerklich-künstlerisch und auch sonst sehr inhaltsreichen Waldorflehrplan stecken enorme Möglichkeiten zur Entwicklung der Seelenkräfte, die verhindern können, dass Intelligenz einseitig ausgebildet und somit »böse« wird. Allerdings kommt die Entwicklung der Seelenkraft »Intelligenz« – zumindest bei den hochbegabten Schülern – in Waldorf-

1 Steiner, Rudolf: Vortrag vom 16.8.1919, in: Die Erziehungsfrage als soziale Frage, GA 296, Dornach ³1979, S. 85

2 a.a.O., S. 85 f.

3 a.a.O., S. 89

4 a.a.O., S. 90

schulen meist zu kurz.

Es nützt der Menschheit überhaupt nicht, wenn man versucht, Intelligenz zu vernachlässigen, weil sie die Möglichkeit zum Bösen in sich trägt. Steiner sagt dazu: »Es wäre natürlich eine völlig falsche Spekulation, zu glauben, dass man etwa die Intelligenz unterdrücken soll.«⁵

Intelligenz aber verwandelt sich stetig, und unsere heutigen Kinder haben bereits andere Vernetzungen im Gehirn als wir.⁶ Die sog. IQ-Tests wurden vor kurzem angehoben, weil mit den Tests aus den sechziger bis achtziger Jahren heute nicht mehr drei bis fünf Prozent der Kinder als hochbegabt einzustufen wären, sondern bis zu 30 Prozent! Das heißt, was vor dreißig Jahren noch hochbegabt genannt wurde, befindet sich heute im Durchschnitt! Unsere Unterrichtsmethodik hat in weiten Bereichen mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. Steiner sagt schon 1919: »Die Kinder sind heute anders, als sie waren vor Jahrzehnten. ... Man muss sie anders erziehen und anders unterrichten, als man sie vor Jahrzehnten unterrichtet hat.«⁷ Wie anders sind die Kinder wohl acht Jahrzehnte später?

Phänomenologie der Hochbegabung nach Dabrowski

Der polnische Psychiater und Psychologe Kasimierz Dabrowski (1902-1980) prägte das Verständnis der Hochbegabung neu. Nachdem der Begriff Hochbegabung bisher fast ausschließlich für die intellektuellen Begabungen benutzt wurde, hat Dabrowski dazu eine andere Theorie aufgestellt. Er beschreibt eine »*imaginäre Hochbegabung*«, die eng verbunden ist mit Kreativität. Er bemerkt, dass Kinder mit imaginärer Hochbegabung sehr komplex und in Farbe träumen und anfällig sind für Alpträume. Sie haben einen ausgeprägten Sinn für Humor, der manchmal fast bizarr erscheint. Ihr Denken läuft hauptsächlich in Bildern ab, sie haben viel Phantasie, die zu ausgeprägten Ängsten auch vor Unbekanntem führt, da diese Kinder sich zwar viel vorstellen, aber emotional noch nicht verarbeiten können. Die Kinder beleben in ihrer Vorstellung leicht Objekte, erfinden Begleiter oder Freunde als Gesellschaft für sich und leben damit sehr konkret.

Es gibt nach Dabrowski eine »*psychomotorische Hochbegabung*«, die sich äußern kann in reduziertem Schlafbedürfnis, Vorliebe für schnelle Sportarten, Handlungsdruck oder/und schnellem Sprechen. Auch die Ungeduld gehört hierzu. Diese Kinder zeigen sich außerdem begeisterungsfähig, impulsiv in ihren Handlungen, fast zwanghaft im Reden, oft mit nervösen Angewohnheiten. Sie sind nicht zu verwechseln mit hyperaktiven Kindern.

Weiter gibt es eine »*sensorische Hochbegabung*«, die sich in der Unverträglichkeit von Nahrungsmitteln, Textilien, Geräuschen oder Gerüchen äußern kann. Diese Kinder können sich oft sehr gut ausdrücken, schätzen schöne Objekte, Schreibstile, Wörter und Gestaltungen. Sie sind sehr genussfähig und haben ein

5 a.a.O., S. 93

6 lt. Forschungen am Institut für medizinische Psychologie an der Universität Tübingen

7 a.a.O., S. 94

starkes Bedürfnis, beachtet zu werden.

Dann gibt es die »*intellektuelle Hochbegabung*«, die sich schon in frühem Alter durch untersuchende und testende Fragen äußert. Sobald solche Kinder lesen können, was oft schon im Vorschulalter der Fall ist, lesen sie mit Begeisterung und Ausdauer. Sie fallen auf durch ungewöhnlich detaillierte Planungen und vorausschauendem, gedanklichen Verarbeiten. Oft stellen sie philosophische Fragen, beschäftigen sich mit Themen, die sie zwar gedanklich bearbeiten, aber emotional oft nicht verarbeiten können, was wiederum zu Ängsten führt.

Und schließlich gibt es die »*emotionale Hochbegabung*«, die Dabrowski für die wichtigste Begabung hält. Sie drückt sich durch die intensive Zu-

Hochbegabte Kinder suchen früh Überblick und Durchblick (Mädchen 3 1/2 Jahre)



Zeichnung eines hochbegabten Kindes (2 1/2 Jahre) mit Betonung des Kopfes und seiner Sinnesorgane

neigung und emotionale Bindung zu anderen aus, auch zu Tieren. Diese Kinder sind von Inhalten betroffen, die andere gar nicht berühren, und haben große Schwierigkeiten, damit zurecht zu kommen. Sie haben extrem intensive positive und negative Gefühle, denen sie zumeist hilflos ausgeliefert sind. Ihre hohe Sensibilität lässt sie Gefühle anderer wahrnehmen, und sie haben oft große Probleme, überhaupt zu erkennen, was ihre und was die Gefühle anderer sind. Diese Kinder fühlen sich unverstanden, haben oft Konflikte, Angst, Wut, Schuldgefühle, sind aggressiv oder / und depressiv. Sie können auch besonders gehemmt, von starkem Schamgefühl sein, sie sind nervös, empfindlich im Magen und können leicht erröten. Sie brauchen Hilfe, um mit ihren Emotionen umzugehen und sie nutzen zu lernen.

Nach Dabrowski bestimmt die Stärke und die Zusammensetzung dieser fünf Hochbegabungen zusammen mit Talenten und besonderen Fähigkeiten die individuelle Hochbegabung.

Die verschiedenen Begabungen werden in unserer Gesellschaft, also auch von Waldorffeltern und Waldorflehrern, unterschiedlich akzeptiert. Am ehesten werden kreative Hochbegabungen, die der bildenden Künste und der Musik, sowie sportliche Hochbegabungen akzeptiert und gefördert. Welche Waldorf-Gemeinschaft freut sich nicht über Bilder oder Musikstücke, mit denen besonders begabte Schüler die Gemeinschaft bereichern?

Überspringen und Demotivation

Menschen, die ihre besondere(n) Begabung(en) – aus welchen Gründen auch immer – nicht nutzen, sei es nun für sich oder auch für andere, sind in ihrem Leben unzufriedene, unglückliche Menschen. Sie beschreiben eine gewisse Leere, manche sagen, sie fühlen sich so hohl; sie sind ständig auf der Suche, diesen Seelenzustand zu ändern. Da den meisten dieser Menschen nicht bewusst ist, was sie suchen, geraten viele auf der Suche zur Sucht; sie suchen den permanenten Zustand des Unwohlseins mit ungeeigneten Mitteln zu füllen: vor dem Fernsehapparat aus der Gegenwart zu fliehen, sich mit Musik zuzudröhnen, Einkaufen materieller Dinge als Ersatz; sie flüchten in sexuelle Begegnungen oder Eroberungen, exzessives Reisen, übermäßiges Essen, Bulimie, Medikamente, Alkohol, Drogen etc. Selbst das Rauchen können manche Menschen problemlos lassen, wenn sie ihre Begabung ergriffen haben.

Das heißt nicht, dass Menschen mit derartigen Verhaltensweisen oder Süchten grundsätzlich Menschen sind, denen die Befriedigung einer besonderen Begabung fehlt, doch der Prozentsatz unter ihnen ist recht hoch.

Bei einem Kind gilt es also, die Hochbegabung erst einmal zu erkennen. Erst dann kann man nach Hilfsmöglichkeiten suchen. Kinder mit intellektueller Begabung brauchen für ihr Köpfchen »Zusatzfutter«, das möglichst »Ergänzungsfutter« sein sollte. Man sollte also das Kind nicht im Unterrichtsstoff schneller voranbringen, sondern zusätzliche Inhalte anbieten, die nicht als Unterrichtsinhalte in der Schule gelehrt werden. Da der unterrichtete Stoff immer eine Auswahl aus einem Fachgebiet ist, dürfte der, der sucht, passendes Ergänzungsfutter finden. Das bedeutet zusätzliche Vorbereitung, doch darum wird in Zukunft kein Lehrer herumkommen. Doch es reicht nicht, den Lehrern seines Kindes die Aufgabe alleine zu überlassen, auch die Eltern müssen mithelfen, indem sie ihr eigenes Verhalten dem Kind gegenüber überprüfen und nach außerschulischem »Futter« Ausschau halten. Auch hier wird der finden, der sucht.

Manchmal kann es richtig sein, das Kind eine Klasse überspringen zu lassen. Dies muss gut überlegt und geplant sein. Es beginnt schon bei der Frage, ob das hochbegabte Kind ein Jahr früher eingeschult werden soll. Meistens ist es für das Kind besser, wenn man ihm Zeit lässt, auch körperlich und seelisch schulreif zu

werden und es dann eventuell gleich in die zweite Klasse einschult. Verhältnismäßig gute Zeiten um zu »springen« sind:

- nach der dritten in die fünfte Klasse
- im Laufe der sechsten in die siebte Klasse
- im Laufe der zehnten in die elfte Klasse.

Bei der Entscheidung für das Springen muss berücksichtigt werden, ob

- das Kind in seiner emotionalen Entwicklung altersgemäß ist,
- das Kind in seiner sozialen Entwicklung stabil ist, d.h. dass es in der Lage ist, Freundschaften aufzubauen,
- das Kind körperlich altersgemäß entwickelt ist.

Wenn das Kind eine Klasse übersprungen hat, ist es Aufgabe der Eltern, ihm Inhalte der ausgelassenen Klassenstufe anzubieten, z.B. den Erzählstoff durch Vorlesen zu vermitteln. Man wird bei der Beschulung dieser Kinder immer irgendwelche Kompromisse eingehen müssen, denn unser Lehrstoff ist auf gut durchschnittliche intellektuelle Möglichkeiten eingerichtet.

Entscheidend ist, dass das Kind die Motivation zum Lernen nicht verliert und mit Neugier und Wissensdurst auf die Welt zugeht.

Heute sitzen in jeder Klassenstufe hochbegabte Schüler, denen diese Motivation verloren gegangen ist. Oft wird das erst in der Pubertät oder Vorpubertät deutlich, und in diesem Alter ist es sehr schwer, die Kinder wieder zu motivieren.

Verschiedenes kann dem Motivationsverlust zu Grunde liegen:

- Das Kind glaubt nicht mehr daran, den Erwartungen der anderen genügen zu können, weil es in seinen (unpassenden) Leistungen zu oft kritisiert, korrigiert, zurückgewiesen wurde;
- der Motivationsverlust und die daraus resultierende Zurückhaltung bietet die Möglichkeit, sich dadurch dem Zugriff von Eltern und Lehrern zu entziehen;
- er kann dem Kind helfen, von weniger begabten Gleichaltrigen akzeptiert zu werden;
- er kann dem Kind zu dem Maß an Beachtung verhelfen, das es sich wünscht.

Diese Kinder behaupten dann oft, sie wollten ja gar nicht lernen, das würde sie eh alles nicht interessieren, sie wollten nur in der Gegenwart leben, gestern und morgen seien ihnen egal, die Menschen seien alle nur Spießler und Schule sei das Allerletzte. Dem steht gegenüber, dass genau diese Kinder, wenn sie in ihrer Art zu denken, zu arbeiten und zu sein akzeptiert werden, plötzlich ausgezeichnete Schüler sein können. Bisher gelingt das meist nur durch einen Schulwechsel, da sich diese Schüler bei ihren Mitschülern und ihren Lehrern zu stark festgefahren haben.

Wird das Kind bereits von Depressionen, Aggressionen oder Autoaggressionen beherrscht, so reicht auch ein Schulwechsel nicht mehr aus. Das Kind nimmt sein Verhalten mit in die neue Schule und scheitert auch dort.



Nicht nur intellektuelle Fähigkeiten zeichnen Hochbegabte aus

Selbstbestrafung bis zum Suizid

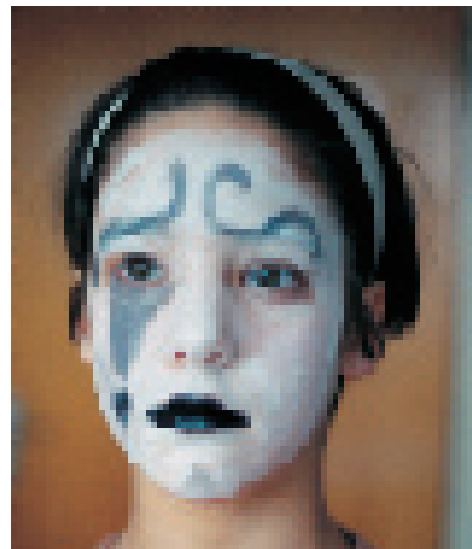
Selbstbestrafungen findet man bei diesen Kindern recht oft. Sie versagen sich selbst irgendwelche Dinge, gönnen sich vielleicht keinen Nachtisch, schwitzen oder frieren durch absichtlich zu warme oder zu kühle Kleidung. Die nächste Stufe sind Selbstverletzungen, die am Anfang verdeckt oder durch Unfälle getarnt werden, z.B. schlägt das Kind mit dem Kopf an eine Wand und erzählt, es sei gestürzt. Noch einen Schritt weiter geht das sich die Haut ritzen, schneiden oder verbrennen. Manche Kinder halten solche Verletzungen geheim, tragen vielleicht Kleidung mit langen Ärmeln, gehen nicht mit ins Schwimmbad und legen vor dem Sportunterricht Verbände an.

Andere tragen ihre Verletzungen offen zur Schau, sie zeigen damit, dass sie nicht die Beachtung finden, die sie sich wünschen. Allerdings ist es in den letzten Jahren unter Jugendlichen »in« geworden, sich zu verletzen, Jugendzeitschriften haben das Thema hochgebracht und halten es warm. Auch hier gilt wieder: Nicht jeder, der sich verletzt, ist ein verkannter Hochbegabter.

Wenn ein Kind einen Todeswunsch äußert, darf man das auf keinen Fall ignorieren. Die Beschäftigung mit Selbstmord wird von einem Kind immer auf irgendeine Weise angekündigt, bevor es einen Suizidversuch macht. Eine Suizidgeste ist ein massiver Hilferuf, der auf jeden Fall professioneller Hilfe bedarf.

Hilfen durch Therapie

Therapeutische Hilfestellung bekommt ein Kind meist recht spät. Das Entscheidende für hochbegabte Kinder ist die Prävention, das Gefühl, ge-

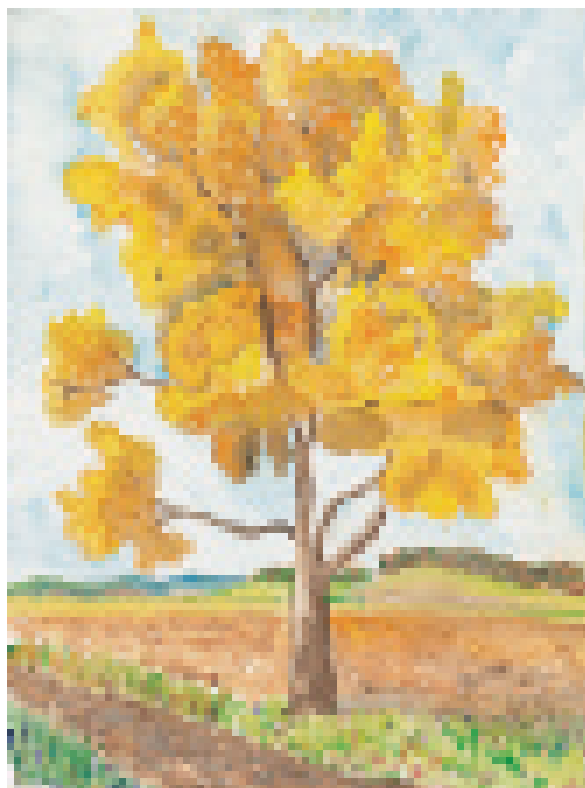


wollt, akzeptiert und geliebt zu werden, obwohl sie anders sind, als die Gesellschaft erwartet. Kinder und Jugendliche, die dies nicht erleben können, hassen in der Regel ihre Umwelt und sich selbst. Sie müssen in der Therapie lernen, sich selbst wieder zu lieben, sie müssen lernen, ihr Aggressionspotenzial nicht negativ zu nutzen, sondern als kreative Energie, denn Aggression ist ja nicht nur die Grundlage zu Gewalttätigkeit und Zerstörung, sondern auch die Grundlage zu aktivem Tun. Wir finden in unserem Sprachgebrauch Hinweise darauf, z.B. ein Problem anpacken, Schwierigkeiten bekämpfen u.ä.

Die jungen Menschen können lernen, dass scheinbar aussichtslose Situationen oftmals die Wurzeln für einen

Neubeginn in sich tragen. Eine künstlerische Therapie mit entsprechenden Therapiegesprächen bietet oft einen Ansatzpunkt in einem kreativen Bereich, der bei dem jungen Menschen noch nicht negativ belegt ist. Psychotherapie wird von Jugendlichen oft abgelehnt, und ohne jede Bereitschaft dazu kann sie wenig erreichen.

Ebenfalls soll das Kind/der Jugendliche in der Therapie lernen, mit seinen Ängsten, seinen Emotionen und der meist enorm niedrigen Frustrationsgrenze umzugehen. Entscheidend für einen Erfolg ist dabei die persönliche Beziehung zu einem Menschen, dem der junge Mensch vertrauen lernt. Diese Rolle übernimmt oft ein Therapeut, sie kann aber auch von einem nicht therapeutisch geschulten Menschen übernommen werden, der mit wirklicher Freundschaft das junge Menschenkind begleitet. Auf jeden Fall braucht es viel Zeit, um aus dem Brunnen herauszukommen; der junge Mensch wird auch selten auf geradem Wege herauskommen, benötigt vielmehr Umwege, die sich oft als Hilfswege erweisen; er wird Rückschläge erleiden und meist bis zum Erwachsen-Sein Hilfestellung benötigen. Es ist eine schöne Erfahrung, miterleben zu dürfen, wie ein begabter Mensch lernt, seine Begabungen zu nutzen.



Aquarell eines hochbegabten Mädchens